

Wochenlang ist dieses Buch hier nun schon die helle Freude – in der Hand, beim Lesen, aber auch allein wie es da auf dem Tisch liegt: Einmal nämlich lächelt uns vom Vexierbild des Umschlags der keck frisierte Komponist hintergründig an, um gleich darauf (und wesensgemäß) ein ebenso unwiderstehliches Krokodilsgrinsen aufzusetzen. Man fängt da gerne an zu lesen. Und hört so schnell nicht wieder auf.

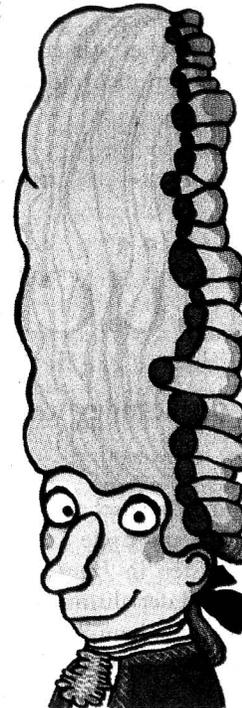
Was das Mozart-Buch *Ein ganz normales Wunderkind* der Literatur hinzufügt, ist ein sonst oft vermisstes Moment der Frische und Lebendigkeit im biografischen Umgang. Dass Mozarts Geschichte 250 Jahre her ist, schreibt sich leicht; dass man neun Großmütter hintereinander reihen müsste, um ungefähr in seine Geburtszeit zu gelangen, lässt sich weit aus besser nachvollziehen. Und so geht das hier munter fort im auch optisch ausgesprochen pfiffig, ja manchmal – von Nadia Budde – richtig schön schräg gestalteten Verführer für Kinder und Jugendliche.

Sinnigerweise bewegt sich das Buch chronologisch, wenn es in jungem, aber niemals dummdemischem Stil von Mozarts Leben erzählt. Bevor aber auch nur die erste leise Ermüdung eintritt, darf erst einmal ein bisschen gebastelt werden. Ein Glockenspiel aus Wassergläsern etwa? Das liefert auch der kleinste Küchenschrank.

Ein ganz normales Wunderkind erzählt von Mozarts großen Reisen und erklärt das Roko-

Wolfgang, der Joker

Ein wunderbares, lehrreiches,
ziemlich verrücktes Buch über
Mozart und seine Zeit



ko auch und vor allem über die weit verbreitete Leidenschaft am Spiel. Der Leser darf buchstäblich nachtarocken, weil ihm unter anderem ein Kartenspiel mit Beteiligten der Familie Mozart und Repräsentanten des Adels und des Klerus ausgehändigt wird. Ein Ständequartett – und Mozart ist natürlich der Joker.

Ganz nebenbei schreibt das Buch an einer kleinen Gesellschaftsgeschichte des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts. Mal mündet das in ein gelungenes Porträt der Madame Pompadour, mal werden Speisenfolgen geschildert (mit beigegebenen Rezepten). Aber auch die Reformen Josephs II. werden – sehr verständlich – erklärt. Leicht lässt sich dann einsehen, warum Mozart Wien für sein Metier »der beste Ort der Welt« schien. Dass man dem Kind seiner Zeit und Komponisten Mozart nicht auf die Schliche kommen kann, feiert *Ein ganz normales Wunderkind*, in dem nicht wenige Erkenntnisse des wunderbaren Wissenschaftlers Volkmar Braunbehrens stecken, als Triumph. Da freilich grinst das Krokodil noch einmal. **MIRKO WEBER**

Barbara Mungenast/Sigrid Laube/
Nadia Budde (Ill.):
Wolfgang Amadé Mozart – Ein ganz
normales Wunderkind

Da Ponte Institut Wien, Holzhausen
Verlag, Wien 2006; 142 S., 18,50 € (ab 8 J.)